zeug für ihre Pläne gefunden haben. Das englische Volk wird, wenn es 1894 zu allgemeinen Wahlen berufen sein wird, auch darüber zu entscheiden haben. Es wird sich definitiv erklären müssen, ob es den allmäligen Abbruch des Reiches, das Elisabeth und Cromwell, Wilhelm III. und die beiden Pitt aufgebaut haben, will oder nicht. Capitulirt es in Irland vor den Feinden des Reiches, dann wird es sich vorbereiten müssen, in allen fünf Welttheilen zu capituliren. Wer sich an einem Punkte aufgibt, der ist an allen verloren.

Inland.

Wien, 11. September.

Der Strafgesetzausschuß.

Laut Zuschrift des Justizministers vom 30. August wird der mit der Berathung des Strafgesetzes betraute permanente Ausschuß des Abgeordnetenhauses auf Grund kaiserlicher Ermächtigung auf den 3. October einberufen. Die nächste Sitzung des Ausschusses wird am genannten Tage um 10 Uhr Vormittags stattfinden.

Deutschenhetze in Mähren.

(Eigenberichte der „Deutschen Zeitung".)

Bisenz, 10. September. Hier fand am 8. d. eine Versammlung statt, welche der Cesky politicky klub von Ungarisch-Hradisch einberufen hatte. Die Wortführer waren der Hradischer Advocat Dr. Vyslouzil und der Redacteur des Hradischer Slovac, jenes Winkelblättchens, das kürzlich wegen gemeiner Invectiven gegen deutsche Hochschüler zu einer Geldstrafe verurtheilt worden ist. Bei diesem Meeting gab es erbauliche Dinge zu sehen und zu hören. Man vertheilte Cigarren, deren jede ein Bändchen trug mit der gedruckten Inschrift: „Kauft nicht bei Juden." Ueber diesen Worten war das Bild eines Todtenkopfes mit zwei gekreuzten Knochen zu sehen, ein Zeichen, das bekanntlich Gift und Tod bedeutet. Hier sende ich Ihnen ein Exemplar der anmuthigen und tiefsinnigen Verzierung:

Ein temperamentvoller Redner beschwor die Versammlung, den Juden nur ja kein Getreide oder Gemüse zu verkaufen. Daraufhin fragte ein alter Bauer bedächtig, ob vielleicht der Herr Redner den Landleuten das Getreide abnehmen werde. Diese Frage fand der Herr Agitator offenbar zu naiv, denn er ließ sie unbeantwortet. Man muß das eben geschilderte Localereigniß im Zusammenhange mit vielen anderen Anzeichen der Zustände in unserem Kronlande betrachten. Wiederholt sind durch die „Deutsche Zeitung" Berichte aus verschiedenen Städten des mittleren und südlichen Mähren in die Oeffentlichkeit gekommen, laut welcher die Deutschen, und speciell die Juden dieser Orte seitens tschechischer Versammlungen boycottirt wurden. Kenner der Verhältnisse wissen freilich, daß diese ganze Bewegung auf das gewissenlose Treiben einer verhältnißmäßig geringfügigen Anzahl tschechischer Agitatoren zurückzuführen ist, welche nun schon seit mehreren Jahren unsere friedliche Landbevölkerung mit allen, auch den unsaubersten Künsten verhetzen. Und doch hätten speciell in unserer Gegend die Tschechen allen Grund, den Deutschen dankbar zu sein! Nur der thatkräftigen Initiative des deutschen Reichsraths-Abgeordneten Dr. Promber verdankt Bisenz seine weitläufige Cavalleriekaserne, deren Erbauung vornehmlich tschechischen Gewerbetreibenden zu statten kam, und seine Garnison, deren Verpflegung zum Theil tschechische Handelsleute besorgen. Während ferner unsere Landleute den Vertrieb ihrer Bodenfrüchte noch bis vor zehn Jahren in den allerprimitivsten Formen selbst besorgten, hat seither namentlich der Gemüsebau bedeutende Dimensionen angenommen. Wenn sich in Folge dessen die ökonomische Lage unserer Landleute erheblich gebessert hat, so ist dies das ausschließliche Verdienst der Deutschen, welche es verstanden haben, den heimischen Producten bis nach Deutschland und Frankreich hinein einträgliche Absatzgebiete zu eröffnen. Deutscher Anregung ist es ferner zu danken, daß hier ein Zweigverein des Wiener Vereines zur Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse gegründet wurde, welchem — horribile dictu — sogar ein Jude namhafte Opfer gebracht hat. Und was ist der Dank für all diese ersprießliche Thätigkeit? Acht und Bann gegen die Deutschen und Boycott gegen die Juden, weil Letztere nun einmal keine Tschechen werden mögen. Dunklen Existenzen ist es gestattet, gegen eine ganze Classe achtbarer Bürger öffentlich und ungestraft Reden führen zu dürfen, um derentwillen die Sprecher von rechtswegen nach § 302 unseres Strafgesetzbuches für ein paar Monate hinter Schloß und Riegel sitzen sollten.

* *

Proßnitz, 10. September. Ein neuer Gewaltact der hiesigen tschechischen Machthaber versetzt die deutsche Bevölkerung in Aufregung. Der Ortsschulrath der Stadtgemeinde Proßnitz hat nämlich den Beschluß gefaßt, den auf dem Territorium der israelitischen Gemeinde wohnhaften Kindern die Aufnahme in die städtischen deutschen Volksschulen zu verweigern, die Aufnahme dieser Kinder in die tschechischen Stadtschulen jedoch nur durch zwei Jahre zu gestatten. Durch diesen Beschluß werden die deutschen katholischen Kinder indirect gezwungen sein, in die für sie noch offen stehenden tschechischen Stadtschulen einzutreten, wodurch diese überfüllt, die deutschen Anstalten aber entvölkert und in ihrer Existenz geschädigt werden sollen. Ueberdies erging von den Gemeindegewaltigen an sämmtliche städtische Beamte und Diener die Weisung, ihre Kinder ausnahmslos nicht in die deutschen, sondern in die tschechischen Schulen einschreiben zu lassen, da keinem diesem Dictate Zuwiderhandelnden die Schulgeldbefreiung gewährt würde. Die deutsche Minorität des Ortsschulrathes hat gegen diesen Beschluß den Protest beim k. k. Bezirksschulrathe eingebracht, und es wird die Entscheidung dieser Behörde mit Spannung erwartet.

Die „Christlich-Socialen" in Krems.

Für den 24. d. haben die Christlich-Socialen einen Ausflug nach Krems angesagt. Das Kremser Organ Schönerer's, die Landzeitung, schreibt zu ihrer Begrüßung:

„Wir Deutschnationale sagen den Wiener Christlich-Socialen freundlichen Willkomm! Ohne mit ihnen am Wurstkessel Platz zu nehmen, gibt es ja mit ihnen so mancherlei Berührungspunkte auf wirthschaftlich-socialem Gebiet; doch möchten wir freundlichst gebeten haben, uns bei ihrem Hiersein mit gewissen Forderungen specifisch clericalen Charakters zu verschonen. Man verstehe uns recht. In Wien besteht eine clericale Partei so eigentlich nicht, und es darf daher nicht wundern, daß die Wiener von der Rückwärtserei, dem Zelotenthum und der Frömmelei, wie das Alles sich hie und da auf dem Lande breitmacht, keinen rechten Begriff haben und deßhalb den Abscheu gerader Männer vor dem Duckmäuserthum nicht theilen, weil sie dieses zu Hause eben nicht praktisch zu würdigen Gelegenheit haben. Die Unermüdlichkeit eines Dr. Lueger in allen Ehren! Wir werden uns freuen, Dr. Lueger hier sprechen zu hören und seinen „Schlagern" zuzuhorchen ... Fürst Liechtenstein, wenn das Blaublut kommen sollte, möge aber die Uhr zu Hause lassen, welche seinem Ausspruche zufolge schon die Minute zeigt, wann nicht der Staat, sondern die Kirche Herr der Schule sein werde. Auch Herr Dr. Geßmann und Herr Muth, der wackere Winzer, ebenso Hochw. Herr Dr. Scheicher, der ohnedies mit seinen kirchlichen Vorgesetzten Verdruß genug hat, seien uns herzlich willkommen. Herr Mechanicus Schneider kann aber schon bleiben, wo er vormals ist."

Wackere Deutsche das, diese Schönerianer! Und diese Leute maßen sich an, als die einzig berufenen Führer der Deutschösterreicher gelten zu wollen. Ihre Erfolge liegen klar zu Tage: Was sie gesät, ernten Lueger und Liechtenstein; hinter Schönerer rücken jedesmal unfehlbar Lueger und Liechtenstein heran.

Stimmen aus dem Publicum.

Man verlange stets ausdrücklich:
Liebig Company's Fleisch-Extract
Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.
Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders J. v. Liebig in blauer Schrift.

Priv. österreichisch-ungarische Staatseisenbahn-Gesellschaft.

Am 12. September verkehrt von Wien Staatsbahnhof in die Freudenau ein Separat-Personenzug um 12 Uhr 50 Minuten Nachmittags. Rückfahrt nach Schluß der Rennen frühestens um 5 Uhr 45 Minuten Nachmittags.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Localfahrten zu den Wettrennen in der Freudenau.

Heute (Dienstag) verkehren ab Station Ferdinandsbrücke (mit Berührung der Landungsplätze Weißgärber und Sophienbrücke) in der Zeit von 12 Uhr Mittags bis halb 2 Uhr Nachmittags Localschiffe nach Bedarf zu den Wettrennen in der Freudenau.

Die Rückfahrt erfolgt nach Schluß des Rennens unter Berührung der Landungsplätze Sophienbrücke, Schüttl, Weißgärber und Ferdinandsbrücke.

Fahrpreis per Person und Tour 30 kr.

Abonnenten der „Deutschen Zeitung" sind auf 2000, Einzelkäufer dieses Blattes auf den Betrag von 1000 Kronen österr.-ung. Währ., letztere für die Zeit bis 13. September 1893, 10 Uhr Morgens, gegen materielle Schadenfolgen körperlicher Unfälle versichert. (Der Raum für die Unterschrift des Einzelkäufers befindet sich auf Seite 12.)

Tagesneuigkeiten.

Die jüngste Stadt.

(Eigenbericht der „Deutschen Zeitung".)

Stockerau, 10. September.

Ein Freudentag für Stockerau. In der Wiener Zeitung steht es heute, daß wir Städter geworden sind — und mit neuem Stolze gehen wir durch die Straßen und Gassen, sehen wir unsere — Stadt an. Es ist eine Stadt, eine brave Stadt, eine aufstrebende Stadt; wir dürfen es sagen; die jüngste Stadt kann sich neben ihren Schwestern in Ehren zeigen.

Lang ist's her, daß hier Menschen hausen. Als im Jahre 1002 der irische Prinz Coloman vom gelobten Lande heimzog, fand er, wo heute die jüngste Stadt steht, Siedelungen und — Gefangenschaft. Die Stockerauer von damals hielten ihn für einen feindlichen Kundschafter. Der Pilger wurde gefangen, in ein dumpfes Verließ gesteckt, in das weder Luft noch Licht drang — man zeigte dieses noch vor einigen Jahren im Stockerauer Rathhause — dann gefoltert, zu Tode gepeinigt, seine Leiche an einen abgestorbenen Hollunderbaum gehängt und den Raubvögeln preisgegeben! Doch die Vögel kamen nicht zum Fraße, die Leiche behielt ihre frische Lebensfarbe, und als dem todten Baum ein frisch grünender Zweig entsproß, da wurde es den Bewohnern Stockeraus klar, daß ein Unschuldiger den grausamen Tod erduldet, und daß Coloman ein frommer Pilger gewesen sei. Man begrub den Leichnam unter dem Baume in der Au hart am Donauufer. Als dann die Donau aus ihren Ufern trat und einen großen Theil des Ortes verwüstete, ohne das Grab des Märtyrers zu überfluthen und zu verwüsten, da war kein Zweifel mehr, daß ein Gottgesandter in dem Grabe ruhe, und Markgraf Heinrich war der Erste, welcher die Verehrung Coloman's anregte und den Leichnam am 13. October 1013 in festlicher Procession in seine Residenz nach Melk bringen und hier in einem würdigen Grabe durch Bischof Meinhardt von Halberstadt feierlich bestatten ließ. — Coloman wurde hiernach nicht nur der Schutzpatron Stockeraus, sondern auch von ganz Niederösterreich, bis er diese Würde an den heiligen Leopold abtrat. Die Stockerauer erbauten zu Ehren des heiligen Coloman eine Sühncapelle, und später an derselben Stelle ein Franziskanerkloster, welches erst unter Kaiser Josef aufgelöst wurde. Das alte Gebäude findet sich jedoch heute noch in Stockerau, es ist die heutige evangelische Kirche.

Der wundersame grüne Zweig, der aus todtem Stamm neu entsproß, ist in das Wappen Stockeraus aufgenommen worden, das in dem von Kaiser Max I. im Jahre 1514 ausgestellten Wappenbrief beschrieben wird: „Ainen Roten Schild und gleich in der mitt ain praiten weissen strich und feld, im grundt desselben Schilds ein Goldfarber Stockh mit wurtzen in das weiss Feld aufsteigend unnd kerennde, daraus entspringend in das ober Rottail, durch das weiss Veld ain gruner Baum." — Das Wappen findet sich noch heute am Rathhause und über dem Thorbau beider Kirchen.

Die Geschichte Coloman's bietet uns die ersten verläßlichen Nachrichten von der Existenz Stockeraus als eines ansehnlichen Ortes unter den ersten Babenbergern, doch bestand der Ort längst vorher. Die Lage Stockeraus ist ja auch eine günstige.

Ein beredtes Zeugniß des schnellen Emporblühens des Handels in Stockerau bietet eine ganze Reihe landesfürstlicher Verordnungen aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die die Handelsgerechtsame Stockeraus gegenüber denen des benachbarten Korneuburg regeln. Sie dürften durch den Neid der Korneuburger hervorgerufen und nothwendig geworden sein. Erst mit der Erhebung Stockeraus zum Markte im Jahre 1465 unter Kaiser Friedrich III. fanden jene Streitigkeiten ihren Abschluß. Ein großes Gemälde im Rathhaussaale stellt jenen denkwürdigen Moment dar, in welchem Kaiser Friedrich III. den Bürgern von Stockerau die Marktfreiheit schenkt.

Was Hermann Conradi gesucht hat, hat Detlev Baron Liliencron*) gefunden: er spricht seine eigene Sprache und schöpft die geheimste Schönheit aus seiner Seele. In ihm ist kein wildes Ringen, kein Haß und keine Qual, keine wirre Sehnsucht; in ihm ist Alles milde, rein und heiter: er hat alle seligen Gnaden der verheißenen Kunst. Er erzählt irgend was Geringes, Alltägliches, wie er über die braune Haide geht oder ein neues Buch liest; aber in dem einfachsten Worte fühlen wir die Nähe einer großen, wunderbaren Natur, und was er auch Gleichgiltiges, an sich Nichtiges sage, wir hören den Herzschlag seiner sonnenhellen Güte. Er hat Romantisch-Phantastisches und Realistisch-Nüchternes, er hat Kriegerisch-Ungestümes und Spießbürgerlich-Behagliches, er hat Schaurig-Dämonisches und Beschaulich-Sentimentales geschrieben: aber durch alle Dinge tönt der Zauber seines Wesens. Es ist, wie wenn man mit einem lieben Menschen wandert; er mag Banales reden, auch wohl ganz verstummen, aber der Schimmer seiner Seele neben uns verlischt nicht.

Man rühmt Liliencron als Stimmungskünstler. Aber diese Formel erschöpft sein Verdienst nicht; sie ist zu enge. Man vergleiche ihn nur einmal etwa mit Pierre Loti. Man nehme zum [illegible] eine Landschaft und stelle zuerst einen Naturalisten, dann Pierre Loti, endlich Liliencron davor. Der Naturalist wird einfach photographiren; er wird seine Natur durchaus in die Landschaft fügen, jeden fremden Rest aus sich scheiden, in ihr verschwinden; am Ende [illegible] wir das Nämliche zweimal haben, das Urbild und die mehr oder weniger treue Copie, ohne daß Neues geschaffen wäre. Loti wird aus der Landschaft irgend eine Stimmung und, um sie von Hindernissen zu reinigen und ihre Wirkung zu steigern, die gleiche Stimmung auch aus sich selber holen; seine Natur und die Landschaft sind zwei dienstbare Mittel, die zusammenhelfen sollen; am Ende werden sie Beide in der Stimmung verschwunden sein. Liliencron endlich wird aus der Landschaft eine Stimmung, aber dann aus dieser Stimmung wieder seinen persönlichen Antheil nehmen; er wird mit der Stimmung noch einmal wie Loti mit der Landschaft verfahren, indem er auch sie blos als Mittel für ein Anderes gebraucht; er wird die Landschaft durchaus in seine Natur fügen, in sich auflösen, jeden fremden Rest aus ihr vertilgen, bis aus ihr am Ende sein faßliches Zeichen und Symbol wird, aus dem wir seine geheimsten Räthsel vernehmen, die tiefsten Punkte, jenen letzten Kern der Seele, den die Veden Purusha heißen. Nicht daß er Stimmungen, sondern daß er durch die Stimmungen sich selber und gerade das Eigene und Einzige seines Wesens mittheilt, das ist das Besondere an ihm. Johannes Schlaf hat in seinem letzten Buche,*) an dem nichts Naturalistisches mehr ist, mit gutem Glück das Nämliche versucht.

Das scheint mir etwas Neues, nicht willkürlich erklügelt, um zu verblüffen, sondern unvermeidlich aus unserer ganzen Entwicklung seit hundert Jahren, und darum vertraue ich ihm alle meine Hoffnungen. Zuletzt ist alle Kunst doch immer Lyrik: der Künstler will sich bekennen; nur sucht jedes Geschlecht sein Ich stets wieder wo anders. Das achtzehnte Jahrhundert suchte es im Geiste und daraus wurde die ideale Dichtung des Classicismus; die Romantik suchte es im Gefühle, der Naturalismus in den Umgebungen und Bedingungen als den Bestimmungen des Persönlichen, die Decadence in den Nerven [illegible] und heute erwacht die Ahnung, daß jenes Letzte im Grunde [illegible] Naturen, das man nacheinander durch die Ideen, durch das Gefühl, durch die äußere Staffage, durch die Nerven ausdrücken wollte, in diesem Allem nicht enthalten, sondern ein Anderes und Besonderes für sich ist, das erst den rechten Werth und Ausbund jedes Menschen macht. Dieses deutlich in sich darzustellen, mit allen Kräften zu bewahren und in mittheilsame Zeichen zu gestalten — hier oder nirgends ist die neue Kunst. Der Künstler verliere sich nicht an die Welt: er finde sein Eigenthum in seinen Tiefen; daraus schöpfe er sein lebendiges Gleichniß.

In manchem Werke, bei O. J. Bierbaum und Georg Egestorff besonders, aber auch bei Heinz Tovote, Felix Holländer, Hans Land sind Spuren, daß die schöne That Lilienron's schon wirken wird.

*) „Adjutantenritte", „Gedichte", „Der Haidegänger", „Breide Hummelsbüttel", „Krieg und Frieden", „Eine Sommerschlacht", „Unter flatternden Fahnen", „Der Mäcen", und die Dramen: „Knut der Herr", „Die Rantzow und die Pogwisch", „Der Trifels und Palermo", „Arbeit adelt", „Die Merowinger". Alles bei Wilhelm Friedrich in Leipzig.

*) „In Dingsda." Bei S. Fischer in Berlin.